

# DER WAHRE JACOB

**Abonnementpreis:**

Pro Jahr . . . . . M. 2.60  
 Pro Quartal . . . . . „ —.65  
 Preis pro Nummer . . . . . „ —.10

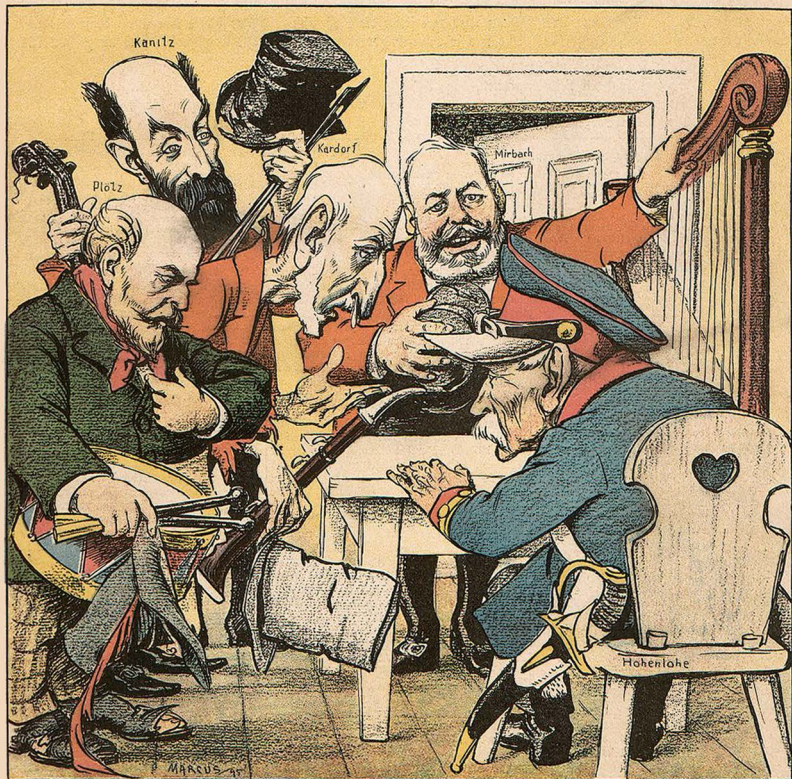
**Erscheint alle vierzehn Tage.**

Abonnementbestellungen nehmen alle Postämter entgegen (eingetragen in Postzeitungs-Katalog unter Nr. 7147). Ferner zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporture; in Berlin auch durch jeden Zeitungsredakteur und Zeitungsvorkäufer.

**Verantwortlich für die Redaktion:**

Georg Baffler in Stuttgart.  
 Verlag und Druck von J. G. W. Dieß in Stuttgart.

—>> Vier Drahtzieher. <<—



„Sie entschuldigen, Herr Kommissar, wir möchten gerne ein Kouvert für Abgebrannte veranstalten.“  
 „Wer sind denn die Abgebrannten?“  
 „Das sind wir selbst, Herr Kommissar.“



## → Ein Programm. ←

**B**ernehmet meiner Weisheit Wort  
Und werdet meines Geistes Schüler:  
Es müssen alle Hege fort  
Aus unfrem Reich und alle Wähler!  
Das schlecht herbei, bis es gelingt,  
Dem Volke Gist ins Ohr zu tropfen!  
Seht zu, daß ihr es fertig bringt,  
Der argen Brut das Maul zu stopfen!

Und das ist leichter, als ihr denkt,  
Für ein bewußtes, ernstes Streben.  
Wenn ihr den Staat mit Unsiht lenkt,  
Wird's bald nur noch Zufriedne geben.  
Die Sache kommt sofort ins Loth,  
Wenn ihr genährt, was jene wollen —  
Seht Freiheit, Frieden, Recht und Brot,  
Sowid gar bald kein Mensch mehr grollen!

Dann schwiegen — welcher Hochgenuß! —  
Die uns so harte Schwierigkeiten,  
Die uns so nagenden Verdruß,  
Die so viel Sorge uns bereiten!

Ein Huhn in eines Jeden Topf,  
Ein voller Magen einem Jeden!  
Dann mag der schlauſte Schwindelkopf  
Den Mund sich zu den Ohren reden.  
Mit Frieden und Gerechtigkeit  
Und in der Freiheit klarem Lichte  
Macht ihr den schwersten Fluch der Zeit,  
Macht die Verführer ihr zu nichte!

Es ist nur eine Kleinigkeit  
Und dennoch spart sie euch den Säbel  
Und schließt mit voller Sicherheit  
Der Wählerschaft die kecken Schnäbel.  
Nicht angenehm ist sicherlich  
Das ewge Demagogentreiben —  
Dann wird von selbst die Sippe sich  
Ins nächste Maulloch verkiechen.

Es ist so leicht, wie schon gesagt,  
Doch dazu müßt ihr euch verstehen,  
Denn anders, ob ihr noch so klagt,  
Wird es ganz sicher niemals gehen!

Futzik ist sie ohne Segenwehr!  
Sie wird mit ihren Umfürzbrocken  
Auch nicht den dümmsten Köter mehr  
Aus seiner Ofenecke locken.  
Das Volk, das trunken jekt von Haß,  
Wird ganz von selber sich ermannen;  
Es ruft: „Apge, Satanas!  
Nun hebe schleunigst dich von dannen!“

Was will der ärgste Wähler dann,  
Wenn ihr erhört den Schrei der Massen?  
Der wahrhaft arme Schlucker kann  
Sich ruhig nur begraben lassen,  
Denn gründlichst auf den Sand gesetzt  
Mit seinen vollgeſtopften Brandern,  
Was bleibt ihm übrig denn zuletzt,  
Als — zähneleſchend auszuwandern?

### Wißbraſt-Meldungen.

**Berlin.** Da der Verſchlag eines neuen ſtatutlich zuſammen der verſtändigen Parteien noch auf Schwierigkeiten ſtößt, wird man einſtweilen ein **Sepparattteil** gründen.  
**Friedrichshagen.** Zwiſchen Wöttger und Bismarck hat ein Duell ſtattgefunden. Lieber den Verlauf beſehen merkt man: Erſt ſchoß Bismarck dem Wöttger etwas vor, dann trat letzterer den Bismarck ins Herz. Die Wunde iſt ganz unſchwerlich, obſie Zehle ſich nicht verletzt, denn gerade das Herz in Bismarcks unedlicher Zehle.  
**München.** Nachdem die bayeriſche Kammer in der **Endgültig-Konferenz** beſchloſſen

hat, daß ſie nichts zu ſagen habe, ſind die liberalen und ultramontanen Abgeordneten vom **Rechtsſtand** aus dem **Sandlungsgebäude** entfernt worden, und erlitten ſeit weiterer Plätzen nur noch das läſtliche **Verſchöndel** zur **Beobachtung**.  
**Elfaß.** Hier ſind neuerdings wieder **bedäufliche** Zeitungen unterdrückt worden. Die Leſer läugnen ſich den **Konsequenzen** dieſer Maßregel und ſehen nun **franzöſiſche** Zeitungen.

**Paris.** Ein Mann ſchick vor, zur **Feier** der **Einnahme** von **Antananarivo** durch **franzöſiſche** Truppen **fünfhundert** Jahre ein **Antananarivo**-Fest zu veranstalten. Der Mann wurde auf ſeinen **Gefühlsstand** unterſucht und ſahm ins **Verſtändnis** überſetzt.

### De mortuis nil nisi bene!

(Ein ſittgemäß ergrünter feiner **Widerſpruch**. Von toten Häſchen rebe zur **Bewerbung** von **Stenografen** nur **Wahrheit**.)

Du **Preſenſten** in **Germanenland**,  
Wißtſt du in **Heiden** leben,  
Dann alle toten **Häſchen** müßt  
Du in den **Himmel** heben.  
Denn ſchreibſt von einem **Herzog** du,  
Gewefen ſei ein **Wicht** er.  
So ſteigt er aus der **Ahnengruft**  
Und ſchleppt dich vor den **Richter**.

Daß **Karl** der **Strohe** arg geſicht,  
Müßtſt du dem **Volk** verſchweigen,  
Du müßtſt auch den **Tiberius**  
Im **hellen** **Zichte** zeigen.  
Und mit dem **Agamemnon** ſelbſt  
Darfſt du's nicht böſe meinen,  
Es könnte noch aus **Oriedenland**  
Ein **Strafantrag** erſcheinen.

Tu müßtſt, wenn du **Geſchichte** ſchreibſt,  
Das **Publikum** belügen.  
Die toten **Häſchen** rühme nur  
In **ihren** „**edlen** **Zügen**“.  
Schreibſt: „**Hero** war ein **ſchöner** **Chriſt**,  
Und **leucht** war **Meffalina**“,  
Dann tritt mit einem **Strafantrag**  
Der **Staatsanwalt** die nie naß, m. k.

### Pädagogiſches.

Es iſt in den **Staatsbetrieben** verſchiedener **Reſorſts** die **traurige** **Thatſache** hervorgetreten, daß es **Staatsarbeiter** gibt, welche der **staats**-**erhaltenden** **Sache** nicht mit **Leib** und **Seele** ergeben ſind, ſondern **freventlich** dem **Sozialismus** zuneigen.

Welchen **großen** **Schaden** ein ſolcher **ſündhafter** **Zuſtand** anrichten kann, liegt auf der **Hand**. Die

**Staatsarbeiter** in den **Publiverbetrieben** können **ſozialſtiſche** **Stimmzettel** in die **Ratemonſtillen** ſtecken; die **Leute** auf den **Schiffswerften** können in den **Räumen** der **kriegsſchiffe** **geheim** **Verſammlungen** halten oder die **Torpedobote** zur **Verbreitung** des „**Wahren** **Jacob**“ **benutzen**; in den **Offenſchmiedereien** kann es vorkommen, daß man **konſervative** **Wahlaufrufe** in **Rauch** aufgehen läßt und **mittels** der **Dampfſtiege** auf **miniſterielle** **Verordnungen** geiſt, **kurz**, der **Staat** iſt **permanent** in **großer** **Gefahr**.

Nun iſt zwar die **Leitung** ſolcher **Staats**-**werkstätten** in **aufſerungsvoſteller** **Beſitz** beſtimmt, die **konſtituiert** **geſtimten** **Staatsarbeiter** **mittels** der **ſozialſtiſche** **Lebens** zu **ermitteln** und **anzunehmen**. **Aber** was in **dieser** **Richtung** geſchieht, **reicht** bei **Wetten** nicht aus, um die **Staatswerkstätten** vor **ſozialſtiſche** **Geiſte** **völlig** zu **bewahren**. **So** lange **gewerbliche** **Induſtrie** **arbeiter** in **dieser** **Werkstätten** **Gang** **finden**, wird auch **jenes** **Geiſt** **eingeschleppt** **werden**.

Man müßte daher einen **eigenen** **Arbeiterſtamm** für den **Staat** **ſyſtematiſch** **erziehen**. **Demgemäß** müßte die **Anmeldung** zur **Staatsarbeit** durch die **Reſtanten** **ſchon** im **früheſten** **Einzugs**-**alter** **geſchehen**. **Die** für **ſolchen** **Zweck** **beſtimmten** **Einzuglinge** **werden** **dann** **in** **einer** **miſtärlich** **benadete** **Anſtalt** **gebracht** **und** **von** **der** **übrigen** **proſanen** **Welt** **ganz** **abgeſchloſſen**. **Sie** **bekommen** **ſchwarz**-**weiße** **Bindeln** **und** **eine** **mit** **dem** **preußiſchen** **Ablter** **geſetzte** **Miſchlafſache**. **In** **ſpäteren** **Jahren** **gibt's** **Kommiſtro** **und** **dazu** **Schnaps** **aus** **den** **ſtraf**-**betrieben** **preußiſchen** **Gränden**. **Der** **Unterricht** **muß** **ſich** **darauf** **beſchränken**, die **Größe** **und** **Vorſtellbarkeit** **des** **preußiſchen** **Staates** **darzutun** **und** **mit** **Alles** **mit** **Schweigen** **übergehen**, was **Zweifel**, **Unſicherheit**, **rebelliſche** **Gedanken** **u. ſ. w.** **erregen** **könnte**.

Als **Geſchichtsunterricht** müßte **gelehrt** **werden**, daß **ſchon** **im** **Paradies** **ein** **frammes** **preußiſches** **Staatsweſen** **beſtanden** **hat**, **denn** **es** **wurde** **vor** **her** **verboden**, **von** **Bäume** **der** **Erkenntnis** **zu** **ſehen**. **Die** **ſtrafwürdige** **Agitation** **er** **Schlange**, **welche** **eine** **Art** **Frauenbewegung** **ins** **Leben** **zu** **ruſen** **ſuchte**, **wurde** **mit** **Waffengewalt** **und** **ſofortiger** **Enkaltung** **aus** **dem** **Paradies** **beſtraft**. **Als** **ſpäter** **kein** **ſeinem** **Bruder** **Abel** **ungehörige** **Vorſchläge** **machte**, **wurde** **er** **ein** **Jahr** **auf** **Reiſen** **geſchickt**, **mußten** **ſeine** **Wänder** **aufſchauen**, **um** **daran** **die** **Herriſchkeit** **der** **preußiſchen** **Heimath** **zu** **erneuhen**.

Auch die **Geſchichte** **von** **den** **Staatsarbeitern** **unter** **Pharao** **in** **Ägypten** **dürfte** **ſich** **als** **Lehr-**  
mittel eignen. **Jene** **Arbeiter** **wurden** **bekanntlich** **unzufrieden** **und** **erlaubten** **ſich**, **zu** **ſtreiken**. **Sie** **führten** **dadurch** **den** **Untergang** **des** **Königthums** **herbei**, **welches** **im** **rothen** **Meere** **zu** **Waffer** **wurde**. **Zur** **Strafe** **verloren** **diese** **Staatsarbeiter** **ihre** **Arbeit**, **mußten** **zwei** **Jahre** **in** **der** **Wüſte** **kampfen**, **wo** **es** **weder** **Schnaps** **noch** **ſauerſche** **Würſte** **gab**, **und** **erſt** **als** **ſie** **durch** **den** **Tanz** **um** **das** **goldene** **Kalb** **den** **Kapitalismus** **hulbigten**, **wurden** **ſie** **wieder** **in** **Gnaden** **angenommen** **und** **im** **kleinſtädtiſchen** **Kolonial-**  
**dienſt** **verwendet**.

Die **neueren** **Geſchichte** — **von** **König** **David** **bis** **in** **unſere** **Zeit** — **ſoll** **man** **den** **künftigen** **Staatsarbeitern** **lieber** **verſchweigen**. **Inſonderbare** **ſoll** **man** **ſie** **nicht** **wiſſen** **laſſen**, **daß** **es** **eine** **Verſaffung**, **und** **daß** **es** **Parlamente** **gibt**, **denn** **die** **Kenntnis** **von** **ſolchen** **Dingen** **verdirbt** **die** **beſten** **Arbeiter**. **Sie** **haben** **ſich** **dann** **ein**, **haarsbürtliche** **Rechte** **zu** **geben**, **und** **erweitern** **ſie** **wohl** **gar**, **Beſchwerden** **durch** **Abgedornete** **zur** **öffent-**  
**lichen** **Kenntnis** **bringen** **zu** **laſſen**.

Im **Unterricht** **von** **Leſen** **und** **Schreiben** **ſoll** **man** **ſich** **wieder** **Wäßigung** **befleißigen**. **Es** **ge-**

## Die Urne.

Es liegt eine steinerne Urne  
In brausender Meeresfluth,  
Darinnen die theure Asche  
Eines Unsterblichen ruht.

Amendlich brausen die Meere  
Ueber die Urne fort,  
Aber nimmer wird verhallen  
Des tobt'n Meisters Wort.

## Revolutionäres.

Erster Spießbürger: Ist es wahr, daß jedes Attentat der  
Anschlag revolutionärer Gesinnung ist?

Zweiter Spießbürger: Gewiß; das kann man ohne Prüfung  
des eingelen Falles immer von vorn herein gleich annehmen.

Erster Spießbürger: O weh, denn thut mir die Leipziger Polizei  
leid; sie hat ihr Attentat gehört und ist fälschlich revolutionär.

Zweiter Spießbürger: Das hätte ich von einer fälschlichen  
Polizei freilich nicht gedacht. Na, hoffentlich wird sie polizeilich  
aufgelöst.

## Ein Wunder.

Der alte Ben Affa,  
Was er auch hört! und sah,  
Behauptete befarhlich:  
„Es war schon Alles da!“

Nun aber wird sein Sprüchlein  
Unhaltbar und absurd:  
Es ward im Deutschen Reiche  
Ein Staatsanwalt verkürrt.

## Zur Diätenfrage.

A.: Der Bundesrath lehnte schon wieder den Beschluß des Reichs-  
tages auf Gewährung von Diäten ab. Warum will er die Ab-  
geordneten durchaus zum Fasten zwingen?

B.: Wahrscheinlich fürchtet er, wenn die Abgeordneten zu gut ge-  
nährt werden, dann heißen sie nicht mehr so eifrig auf Regie-  
rungsvoelagen an.

## Goethe verboten.

A.: Wie kam es, daß in Grimmschau u. A. auch Vorlesungen aus  
Goethes Werken verboten wurden?

B.: Weil Goethe das Königthum herabgewürdigt hat, indem er  
behauptete, es sei einmal ein König gewesen, der einen großen Floh hatte.

## Hobelpähne.



Wenn du dich, mein lieber Leser,  
Kergerst über schlechte Zeiten,  
Wenn des Miquels Steuerpläne  
Manchmal dir Bedruss bereiten,  
Wenn die Frechheit der Neptilien  
Zu empörend dir gewesen,  
Müht du, um dich aufzuheitern,  
Nur den „Wahren Jacob“ lesen.

Es liegt in der Menschennatur, alles Große  
mit Ehrfurcht zu betrachten, Deshalb gehen  
auch oft die größten Eitel das höchste Ansehen.

Die deutschen Reaktionsäre sind in Zweifel darüber, ob ein Aus-  
nahmegesetz der Sozialdemokratie nützen oder schaden könne. Dem-  
gemäß wirken sie noch nicht, ob sie ein solches Gesetz als dringend  
nötig oder als höchst verwerflich bezeichnen sollen.

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!“  
Heißt die Forderung, die bekante,  
Unser Staats- und Ordnungsführer —  
Wenn sich doch das Volk ermannte!

Wie viele Briefe Hammersteins man auch noch aufsendet — der  
interessanteste bleibt doch sein Steckbrief.

Ueber Schwiegermütter schelten,  
Ist alltäglich wohl der Brauch,  
Aber Böses ist zu melden  
Oft von Schwiegervätern auch.

In den Folgen solchen Falles  
Leidet ein Minister sehr —  
Mit des Schwiegeraters Dalles  
Macht man ihm das Leben schmerz.

Eine alte Baggeige brummt noch bei jeder Berührung, auch wenn  
sie schon längst keine Saiten mehr hat. So hört man auch den ab-  
gebannten Bismarck noch fortwährend brummen.

Ihr getreuer Säge, Schreiner.

nigt, wenn die Staatsarbeiter ihre Fabrikord-  
nungen und Strafordnungen lesen können.  
Zeitungen sind für sie überflüssig, denn selbst in  
der „Kreuzzeitung“ stehen manchmal aufreizende  
Dinge, z. B. Angriffe auf Minister, wie der Fall  
Bötticher beweist. Das Reden ist noch über-  
flüssiger, denn jeder Arbeiter, welcher rechnen  
kann, wird unzufrieden.

So und nicht anders muß man die Staats-  
arbeiter erziehen, dann werden die oft gehörten  
Klagen und Beschwerden wegen Mißregelung  
politisch denkender Arbeiter endlich verstummen.

Das projektirte Denkmal der Leipziger  
Völkerschlacht in Leipzig.

Von Wilmshagen.

In der großen Feischbach bei Leipzig  
Da grassirt die Denkmalswuth,  
's is unglöblich, wem man als Alles  
Dorden Schöne sehen duh.

Wieder ham se jetzt en großen  
Bann verfliss'nen Plan gemacht,  
Denn a Denkmal woll'n se bauen  
Sor de Leipziger Völkerschlachd.

Ja, das waren große Zeiten!  
Dapfer schoß Rabolion,  
Breiß'n, Ruff'n, Oesterreicher  
Dahden ihm Verderben drohn.

Doch de Völen un de Sachsen  
Schwanden zur Franzosen-Schaar.  
Und se griegen ihre Hiebe,  
Wie de Schlachd verloren war.

Reigen nahm a Häppchen Sachsen  
Sich als Bunde hinderher.  
Sachsen's Beinig ward gefangen —  
's war a gräßliches Malhä.

Zum Gedächtniß solcher Hiebe,  
Zum Gedächtniß solcher Schmach  
Mißß ihr eich a Denkmal bauen,  
Sonst vergeßß ihrsch nach und nach.

## Darum.

Hinz: Warum nennt man die Mülhauer  
Nordafaire einfach den Fall Schwarz?  
Kunz: Weil sie dazu dient, die Sozial-  
demokratie anzuschwärzen.

## Eine Verlassene.

Ein schönv' verlass'nes Waiskind  
Ist die Justiz-Novelle.  
Schon war sie beinah' durchgebracht,  
Doch als der Reichstag zugemacht,  
Wies man sie von der Schwelle.

Sie wolt' Opfer der Justiz,  
Die schublos litten, lohnen.  
Der Frau Justitia ging's zu weit,  
Denn ihre Nicht-Ansehbarkeit  
Läßt sie nicht gern betonen.  
Und dunkler wird's von Tag zu Tag  
Jeht in des Reichstags Hallen,  
Denn siem hat die Novelle auch  
Nach einem allbewährten Brauch  
Still unt'm Tisch nun fallen.

## Böttichers Verdienst.

A.: Die Bismarck-Offiziere schämen doch recht  
während auf den Minister von Bötticher zu sein.

B.: Im Gegentheil, sie sind ihn von Herzen  
banhant.

A.: Boffir?

B.: Weil er neuerdings wieder ihnen Ge-  
legenheit gab, ihr Völkischthema, nämlich das  
alte Lied von der Absehung Bismarck's an-  
zustimmen.

## Mittel für Bartwuchs.

(Der Befolgung der deutschen Kriegsma-  
riner wurde von den Vorgesetzten  
besohlen, sich Wohl- oder Badendärte  
beszen zu lassen. Zeitungsnachricht.)

Es war ein junger Leicht-Matrof,  
Gar schmud und stark und kühn,  
Der hatte keine Spur von Bart,  
Und dieses wurnte ihn.

Drum trat zur Kriegsmarine er,  
Das half ihm auf der Stell',  
Auf höhern Befehl ihm wud's  
Ein schöner Völkert schnell.

## Kosmetik.

Ein Parfümeur hat ein neues Mode-Parfüm  
für die hohe Aristokratie erunden. Dasjelbe heißt  
Hammerstein-Parfüm; es riecht sehr stark  
und verduftet außerordentlich schnell.

## Büchler-Programm.

Was haben die Büchler gefhan bisher?  
Was werden sie leisten künftigt?  
Sie streben tapfer nach wie vor,  
Sich zu blamieren künftigt.

## Für Arbeiter-Gesangvereine.

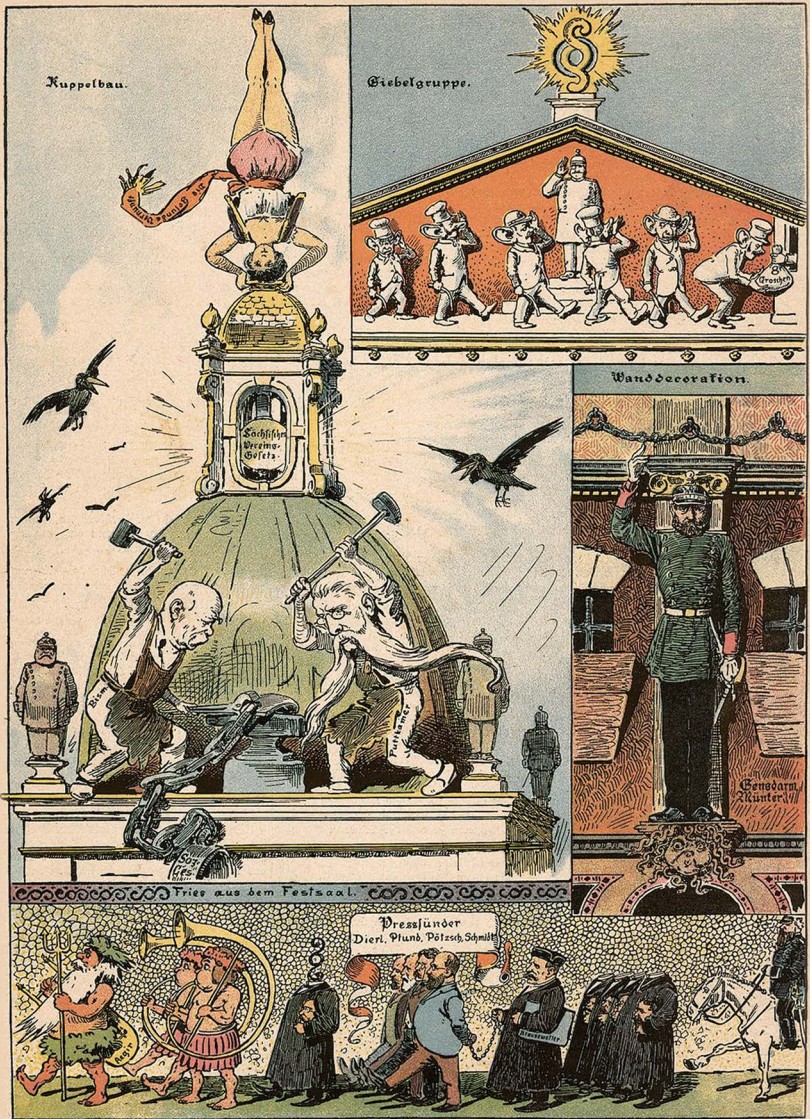
Der „Grie Säng'er“ bietet den Arbeiter-Gesang-  
vereinen einen großen Liederschah zu einem beispiliosen  
billigen Preis.

Die I. Serie (nur Partitur-Ausgabe) enthält 60 Hefte  
mit 170 Liedern. Preis pro Partitur 30 Pf.

Die II. Serie (Partitur und Stimmen-Ausgabe) ent-  
hält 11 Hefte mit 30 Liedern. Preis pro Partitur 30 Pf.,  
der Stimmen 40 Pf. (Eingabe Stimmen 10 Pf.).  
Dergleichen gratis. Bitte zu verlangen.

J. H. W. Dietz Verlag in Stuttgart.





Kuppelbau.

Siebelgruppe.

Wanddecoration.

Trio aus dem Festsaal.

Presssünder  
Dierl. Plund. Pötzsch. Schmitt

Phantasie über das neue Reichsgerichtsgebäude in Leipzig.

Von Tobias Wolfenschieber, kall. Hofmaler in Peking.

Klasseninstinkt.

Die wider uns im Felde stehn,  
Sich wider jeden Fortschritt stemmen,  
Die gerne eine Nase drehn  
Dem Recht, um seinen Lauf zu hemmen,  
Die uns mit eitel Lug und Trug  
Von je begeistern und verdammnen —  
Sind in gewissen Dingen klug,  
Im Nothfall — halten sie zusammen.

Wo's freilich um die Beute geht,  
Da balgen sie sich wie die Katzen;  
Ein fürchterlicher Lärm entsteht,  
Sie schneiden haßerfüllte Fratzen.  
Mit Fauchen suchen ins Gesicht  
Den Konkurrenten sie zu beißen,  
Als wollten jeden Augenblick  
Einander sie in Striche reißen.

Und ist es auch gar schlimm gemeint  
Und Hader wegen des Gewinnes, —  
Wenn auf dem Plan das Volk erscheint,  
So sind sie plötzlich eines Sinnes.  
Ein Warnungsruf, ein Schreckschuß fällt —  
Erlöschen sind sogleich die Flammen,  
Und fest, wie Pech und Schwefel, hält  
Die Bande wider uns zusammen.

So war's, so ist's, so wird es sein  
Noch lang nach menschlichem Ermessen,  
Und darum prägt es tief euch ein,  
Um's niemals wieder zu vergessen.  
So übel ist die Taktik nicht,  
Wie sie geübt wird von den Reichen;  
Wenn sie auch in die Augen sticht,  
So — gehet hin und thut dergleichen.

Der wahre Jacob.

Aus Mesopotamien.

Harun al Raschid, der weise Kalif, zog eines Tages verkleidet und unerkannt durch die Straßen von Bagdad und gelangte auf den Markt, wo eben Gericht gehalten wurde über Omar ben Ali, den christlichen Schmied. Selbiger war denunziert worden, in der Schenke den Kalifen beleidigt zu haben. „Gerechter Kadi!“ verteidigte sich der Beschuldigte, „Allah ist mein Recht, daß ich den Kalifen mit keiner Silbe beleidigt habe. Wir sprachen nur über den neuesten German (Besitz) des Kalifen, der das Schmiedehandwerk betrifft, und ich sagte nichts weiter als folgende Worte: Wenn der Kalif das Schmiedehandwerk besser verstände, hätte er den German nicht erlassen. Das ist doch fürwahr kein Verbrechen!“

„Vertumme, o du Hund von einem Blasebalgtreter!“ fuhr der Kadi ihn an. „Begreiffst du nicht, daß man den Kalifen beleidigt, wenn man gegen seinen German einen Tadel anspricht! Fort mit ihm ins Gefängnis!“ Der arme Omar ward von den Schergen ergriffen und fortgeschleppt.

Am folgenden Tage wurde der Kadi vor den Kalifen befragt. Leichten Herzens machte er sich auf den Weg und stand bald vor Harun al Raschid, der ihm befohl, über die gefristete Gerichtsverhandlung Bericht zu erstatten. Der Kadi erzählte, hoffend, daß ihm der Kalif eine reiche Belohnung zutommen lassen werde. Wie bitter aber ward er enttäuscht, als Harun al Raschid mit finstrem Gesicht ihn anordnete: „Gelder! Nicht der Schmied Omar hat mich beleidigt, sondern du selber. Kann es eine schwerere Beleidigung für den Kalifen geben, als wenn man ihm zutraut, daß er keine Kritik seiner Taten und Handlungen vertragen kann?“ Er gab den Befehl, augenblicklich den Schmied zu befragen und den Kadi an dessen Statt ins Gefängnis zu werfen.



Volksparteilicher Schnadahüpfel.

Programme sind gebulbig  
Und Schuldscheine sind's auch,  
Zahl'n wir nicht, bleib'n wir's schuldig,  
So ist's bei uns Brauch.  
Holdio!

Der Thaler.

Von N. Otto-Walfer.

Er saß im weiten, reichgepflasterten Lehnsstuhl beim matten Lichte seiner kühnenbedekten Lampe, der hochbejahrte, viel gefeierte und allgemein verehrte Geheim-Kammerrentner Lang.

Sein jüngstes Entlein, „Großpapa's Liebling“, die etwas zu bleich, blondlockige Etelich hatte an diesem Tage ihr Geburtstagsfest gefeiert, und eine ganze Anzahl feinsinnig übermüthiger Mädchen hatte sich unter seiner nachgiebigen, duldsamen Aufsicht in den weiten Räumen seines Arbeitszimmers nach Lust und Belieben herumgetummelt.

Mit milden Lächeln hatte er diesen erfrischenden Schaupiele zugehört, dabei aus der großen türkisfarbenen Pfeife geraucht, die er von einem Hausaufseher des Kheide von Egypten gelegentlich der Feier zur Eröffnung des Suezkanals erworben, und — seiner Jugendzeit gedacht.

Ja, das war freilich eine ganz andere Jugend gewesen, die er zu erleben gehabt; bei der Jahreszeit, die er jetzt im luftigsten Zimmer behaglich „überdauerte“, hatte der Sturm im bauwürdigen Hause sehr lästige Schmettwehen als Besuch gebracht, und wie oft war die arbeitslose Abendstunde noch extra durch den herabgeworfenen Haß in unlieblicher Weise gewirzt worden. Welch unermeßlicher Abstand zwischen dem Dasein von damals und dem jetzigen!

Wenn aber war das zu verdammt? Doch einzig und allein ihm, seiner Kraft, seiner Energie, seinem unermeßlichen mit Gemüthsamkeit und Sparsam gepaarten Streben. Ja, wenn die Arbeiter, statt den wüthen Reden proletarischer Agitatoren zuzuhören, es alle so machten wie er, dann würden sie alle insofern auch Geheim-Kammerrentner, Ehrenbürger u. s. w. werden.

Doch soweit ging seine Gedankenfolge nicht, sie flog ins Blaue, wie die Rauchwolken seiner Türkenpfeife.

Witten in seinen selbstgefälligen Betrachtungen unterbricht ihn das Geburtstagskind, welches noch einmal vor dem Schlafengehen herein gestürzt kommt und sich, nur beleidigt vom leichten Hembden, auf seinen Schoß schwingt.

„Großpapa,“ ruft sie, den Alten mit ihren nackten Kermeln an Hals umkammernd, „Du wollest mir doch zu meinem Geburtstags eine alte Silbermünze für meine Sammlung schenken. Das hast Du wohl vergessen.“



„Mir Kinder vergeht doch nie etwas Versprochenes. Nun ja, ich habe nicht daran gedacht. Aber das kann leicht nachgeholt werden. Hier in dem Schränkchen ist ein kleiner Korb, da habe ich Vieles hineingeworfen. Sieh', hier ist es.“

Das Kind fiel begierig über das kleine geflochtene Körbchen her und wühlte in den zahlreichen Kupfer- und Silbermünzen. Nichts schien sie zu beschweren, die Kupfermünzen warf sie ohne weitere Beachtung gleich bei Seite, schließlich aber hob sie ein Thalersstück empor und rief:

„Großvater, den mußt Du mir geben, denn da steht ja Dein Geburtsjahr drauf.“

„Mein Geburtsjahr?“ rief der Alte erstaunt, „dovon bin ich ja selber noch nichts gewahr worden. Zeig' einmal her.“

Er nahm den Thaler in die Hand, ließ ihn jedoch beinahe in nämlichen Augenblicke, als habe er glühendes Metall erfaßt, in den Korb zurückfallen und rief:

„Kind, diesen Thaler kann ich Dir nicht geben, den habe ich längst einem Anderen versprochen, ich wußte bloß nicht, wo ich ihn hingelagt hatte.“

„O, Großpapa, Du erzählst mir Geschichten, Du bist bloß zu geizig und sagst doch immer, ich sei Dein Eins und Alles. Nicht wahr, Du gibst mir den Thaler?“

„Um keinen Preis. Wähle sonst was Du willst, nimm meinetwegen Alles, aber den Thaler bekommst Du nicht.“

„Ach, Großpapa, ich möchte ihn aber gerne haben; komm' sei gut!“

„Nein, nein, es geht nicht.“

„Aber dann bin ich böse mit Dir.“

„Und wenn Du böse wirst, den Thaler kannst Du nicht bekommen.“

Stillschweigend glitt das Mädchen von den Knien des Großvaters herunter und eilte, ohne eine „gute Nacht“ zu sagen, aus dem Zimmer. Das ging den Alten doch zu nahe ans Herz, er ergriß ein noch ganz glänzendes Silbersstück, ging damit nach der Thüre und rief:

„Gloethe, sieh' hier den schönen Krönungsthaler!“ Das Kind drehte sich um, nahm den Thaler und warf ihn, nachdem sie in einen Augenblick betrachtet, auf die Diele.

„So einen albernern Krönungsthaler, den bloß Dienstmädel tragen, nee, Großpapa, Du mußt mich doch nicht für gar so dumm ansehen.“ Damit ließ sie in ihre Kammer, und der Alte kehrte an seinen Platz zurück, mißmuthig den bei Seite gelegten Thaler wieder in die Hand nehmend. Er sah ihn lange an, als läße er etwas Seltsames darauf. Still war's, fast unheimlich in dem weiten Raum.

Keine Rauchwolken mehr, aber Erinnerungen, ähnlich jenen, stiegen vor ihm auf, als er deutlich auf dem matten Silbergrunde, dicht bei dem Kopfe des Landesfürsten, unter dessen Regierung das Goldstück geprägt werden, ein Kreuz gezeichnet sah. O dieses Kreuz, für das Auge eines gläubiglichen Betrachters fast unsichtbar geworden, wie leuchtete es ihm entgegen, wie ließ es eine längstvergangene Zeit wieder in ihm aufsteigen!

Hungrig und müd vom langen Wandern war er als achtzehnjähriger Handwerksjunge in einer Herberge eingekerkert, „bezwungen“ nur mit den wenigen zusammengeschusterten Groschen, die allenfalls für ein

dürftiges Abendbrot, für die Streu zum Nachtlager und vielleicht noch für ein Ränzchen Gichorienkaffee und Bröckchen am Morgen auszureichen versprachen. Vielleicht fiel die Ernte des nächsten Tages etwas reichlicher aus, vielleicht auch nicht, jedenfalls mußte er weiter, immer weiter, bis ihn ein günstiger Zufall der unermüdbaren Arbeitslosigkeit und ihrem Glanz entriß.

Jetzt bemitleidete er sich selbst und die anderen „bunnen Kerle“, die so wie er gelebt und noch lebten. Da fiel sein Blick wieder auf den Thaler, der förmlich an seinen Fingern zu kleben schien.

Diesen selten Thaler hatte er, als er am anderen Morgen das ganz vereinsamte Gastzimmer betreten, auf einem Tische liegen sehen.

Ein Blick nach dem Fenster belehrte ihn, daß draußen der Schnee in dichten Flocken niederging und das Weiterwandern zu einem sehr beschwerlichen zu machen drohte.

Im nächsten Augenblicke war der Thaler in seiner Tasche geborgen. Der Thaler mußte doch auch eine Herberge haben und konnte keine bessere finden.

Und nun fort nach einem möglichst engeren Platz am Fenster.

Ein anderer, schneebedeckter Wanderbusche tritt pustend und stampfend herein. Das süßliche Begrüßen und Fragen nach Namen, Beruf, Geburtsort, Wanderziel und Arbeitsaussichten ist kaum zu Ende, als der Wirth mit einem vierfährigen, dickhäuchigen Mann eintritt, der sich alsbald als Vieh- und speziell Schweißehändler kundgibt und an dem Tische Platz nimmt, auf den der Thaler neben einem „Stampfer“ Branntwein gelegen.

„Jakob“, rief er nun gleich, „Du hast mir auf meinen Thaler noch nicht herausgegeben!“

„Ach Du mit Deinen

faulen Wägen“, entgegnet der Wirth lachend.

„Nein, diesmal am Ernst, ich habe einen Thaler auf den Tisch gelegt, ich kann mich nicht irren, denn ich habe nur ein solches Stück im Beutel, und hier — sieh' selber.“

„Du wirst ihn dann wieder eingesteckt haben, als wir hinausgingen, und die Ferkel zu torieren.“

„Wahrhaftig nicht; sieh' doch, in keiner meiner Taschen ist eine Spur davon. Nimm nur Deine Kasse vor.“

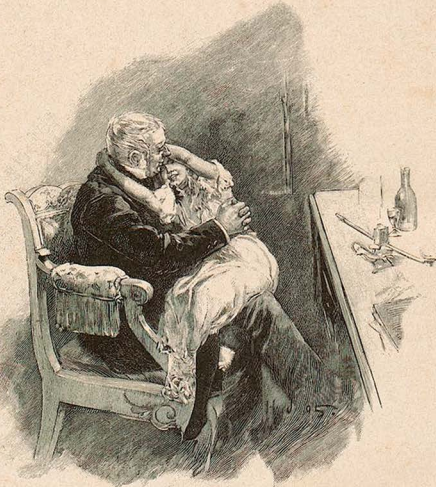
„Da sind verschiedene Thalersstücke drin, wie sollte ich den Deinen finden? Aber ich weiß bestimmt, Du hast mir keinen gegeben.“

„Na, den meinigen kannst Du leicht finden, denn ich zeichne, seitdem ich einmal einen sehr ärgerlichen Streit gehabt, alle Thaler, die durch meine Hände gehen, mit einem Kreuz dicht beim Kopfe des Großherzogs.“

„So, nun dann überzeuge Dich selbst. Hier habe ich nur zwei Thalersstücke und keine Spur von einem Kreuz dabei.“

„Der Wirth“, ich bitte, ich will begahnen!“ rief jetzt der später eingetretene Handwerksbesitzer und legte ein Thalersstück vor sich auf den Tisch.

Zur selben Zeit erhob sich vor dem Gasthose ein Heidenlärm. Zwei oder drei Hühnerleute waren wegen des Platzes aneinander gerissen und Unkeiseligkeit mengten sich, wie gewöhnlich, hinein, um den Strawall ärger zu machen.



„Großpapa, Du wolltest mir doch zu meinem Geburtstag eine alte Silbermünze für meine Sammlung spenden.“



Der Wirth, der Viehhändler und der Handwerksbursche eilten so fort hinaus.

Er aber, der jetzige Geheime Kommerzienrath, Ehrenbürger und Stadtrath a. D., der bis dahin geiztirt und gehet und den Thaler in seinem Stiefelfaß gebergt hatte, warf noch einen Blick auf das besige Schneegestöber draußen, nahm dann sein Tafelmesser heraus und zeichnete auf den Thaler seines Lebensgefährten an der von dem Viehhändler bezeichneten Stelle ein Kreuz.

Als der Wirth den Thaler aufnahm, sah er nach der vorhergegangenen Auseinandersetzung sofort das Kreuz, welches er sonst nicht bemerkt haben würde. Der Handwerksbursche wurde dem ihm ins Gesicht geworfenen Beschuldigungen gegenüber grob und trohig und so dann von dem schnell herbeigerufenen Polizeisten verhaftet und abgeführt. Wohl zitterte der ungetreue Kamerad, als er den ins Glend Gefestenen abführen sah. Die Bemerkungen über den Dieb schnitten ihm ins Herz, aber er hatte nicht die moralische Kraft, die Wahrheit zu sagen.

Der Vertreter des Staats hatte nicht viel Mühe mit ihm, der Schuldbeweis war klar und vollständig erbracht, und wenn dem Verurtheilten auch „mildernde Umstände“ zugestillt wurden, war ihm doch sein ganzer fünfziger Lebensweg als „Verstraster“ ein für allemal verborgen.

Unsere Lustig kann einmal beim besten Willen nicht anders in unserer vorzüglich eingerichteten Gesellschaftsordnung:

Weder Dohs noch Stier  
Opfer fallen hier,  
Aber Menschenopfer ungehäßt.

Der zukünftige Geheime Kommerzienrath und Ehrenbürger hatte von jetzt ab großes Glück. Zunächst schenkte ihm der über die Entdeckung des Diebes hocherfreute Wirth beim Anblick seiner armseligen Barthschaft die Zeche, der Fuhrmann legte noch einen Schepfennig hinzu, und dann war er froh fortgeeil, bis er in die Stadt kam, wo die Arbeitsgenossen seiner Branche wegen Lohnherabsetzung streikten. Da hatte er gleich bei einer Witwe Arbeit gefunden, die ihn bald zur erdennungs- und sittemgemäßen Ehe neigte, damit dem Staate, der sich ja auf die Familie stüt, kein Schaden erwüchse.

Die Gutwinnetete that ihm in dessen den Gefallen, ihn bald des Glüdes der Winerwthschaft theilhaftig werden zu lassen, und nun hatte er auf Grund dessen, was er erbt, die Gelegenheit, durch eine zweite Heirat noch viel mehr zu bekommen.

Zu seinem Ruhme müssen wir erwähnen, daß er als reicher Mann, da ihm einstmals der Thaler, den er nie auszugeben gewagt, zufällig

in die Hände kam, sich nach dem armen Opfer seines damaligen ausgefeimten Diebstahls erkundigte.

Die Antwort lautete: Gestorben, verstorben. „Gestorben, verstorben,“ murmelte auch jetzt der Geheime Kommerzienrath, der, während er diesen Erinnerungen nachging, ein Glas Tokayer nach dem anderen getrunken, den Thaler mit dem Kreuz aber immer in der zitternden Hand gehalten hatte, und seine Gedanken wurden trüber und trüber.

Er sah Schneeflocken draußen, obwohl die Fenster mit schweren Gardinen verhängt waren.

Dann dachte er an den armen Wanderburschen, gleich darauf wieder an das so ganz rüchichtslose Entlein, seinen Liebling, das den Krönungsthaler so verächtlich auf den Boden geworfen und gerade diesen bekrenzten Thaler haben wollte, und wie er so oft in seiner amtlichen, wie in seiner Vereinstätigkeit gegen das „Vagabunden- und Handwerksburschenthum“ und die „Arbeitslosen“ und „angebliche Arbeitslosen“ gewettert, und immer blieb der bekrenzte Thaler in seinen Händen stecken.

So fanden ihn auch die Seinigen am nächsten Morgen, steif und kalt in seinem Lehnstuhl zurückgefunken, und den Thaler in seiner erharteten Hand.



DEM  
ANDENKEN  
UNSERES  
EHRNBÜRGERS

Georg Meißner  
von Ehrenreith  
Widmer  
wie dankbar  
H. G. J. 94



## Walter Crane.

Die moderne Arbeiterbewegung ergreift immer breitere Schichten der Gesellschaft. Wenn sie auch vor allem die Masse der Armen und Entbehrten umfaßt, so liefern doch alle Stände einzelne Männer oder Frauen, die sich über persönliche Interessen und Standesvorurtheile hinwegsetzen und für unsere Sache Reuig abgeben. Schriftsteller und Gelehrte sind es meist, welche diesen Ruf der Ueberzeugung befolgen, seltener die Angehörigen anderer Stände und wohl am Ehesten die Vertreter der sitzenden Kunst.

Um so erfreulicher ist die Erscheinung eines Künstlers in unseren Reihen, der nicht bloß aus Hochachtung mitmarschirt, sondern dessen ganzes Leben und Schaffen von sozialistischen Ideen erfüllt ist und der diesen Ideen in seinen Werken sowohl wie in Wort und Schrift rückhaltlos Ausdruck giebt.

Ich spreche von unserem englischen Genossen Walter Crane, der als Künstler in seinem Vaterlande eine anerkannt hervorragende Stellung einnimmt und der in den letzten Jahren durch die Ausstellung seiner Arbeiten in America und Europa unter den Kunstverständigen bedeutendes Aufsehen erregt und sich viele Freunde und Verehrer erworben hat.

Im Jahre 1845 zu Liverpool geboren, machte er seine ersten Studien unter seinem Vater, Thomas Crane, welcher einen guten Ruf als Miniaturmaler genoß. Nach dem Tode desselben auf die eigene Kraft verwiesen, trat Crane bei J. W.inton, dem bedeutenden Holzschnitzer und Graveur, in die Lehre. An der Seite dieses idealen und revolutionären Meisters hat er nicht nur die Elemente der Illustration kennen gelernt, sondern wahrscheinlich auch die Grundlagen zu seiner freien Weltanschauung gelegt. Seine Künstlerlaufbahn war keine zu glatte. Von seiner Jugend an mußte er sich sein Brot verdienen und es blieb ihm nur wenig Zeit für seine Studien, denen er sich mit rastlosen Eifer hingab. Schon mit zwanzig Jahren erscheint er als Illustrator in der Öffentlichkeit mit bunten Kinderbüchern, in deren Herstellung er im Laufe der Jahre Meister geworden ist. Derselben bilden, von seinem „Song of Sixpence“ (Zwanzigpfennig), 1865, bis zu seinen neuesten Publikationen auf diesem Gebiete, eine ununterbrochene Kette von reizenden humorvollen Arbeiten, mit denen er sich nicht bloß die Kinderwelt zu Dank verpflichtet hat. Ausserdem entwickelte er frühzeitig eine Neigung zum Dekorativen, die einen Grundzug aller seiner Arbeiten bildet. Man hat ihn deshalb mit W. v. Schwabid vergleichen und der Vergleich kann wenigstens in Bezug auf Cranes Bedeutung in der englischen Kunst als zutreffend bezeichnet werden. Wenn Schwabid aber weniger weniger manierirt war als Crane, so war er entschieden ärmer als dieser in dekorativer Richtung. Hier ist Crane in seinem ureigenen Element und seine feinsten Silberarbeiten sind wahre Fundamente von ornamentalen Schönheiten. In allen seinen Werken, große Gemälde nicht ausgenommen, ist das zeichnerische Element das vorherrschende, eine Thatsache, welche ihn in unserer photographisch-realistischen Künstlerregeneration, die Zeichen und komponieren als überwundenen Standpunkt betrachtet, einen hervorragenden Platz sichert. Sein „Werthener der Stunden“ ist in Bezug auf Komposition und Bewegung ein Werk, das sich mit den Arbeiten der größten Künstler aller Zeiten messen kann.

Und wie den alten Meistern ist ihm kein Gegenstand zu gering für seine Kunst. Er hat für den Buchdrucker eine Uaahz von Initialen, Kopfleisten und Randumrahmungen gezeichnet, prächtige und originale Muster für Tapeten entworfen und auch zum Medaillisten gestiegen, um Vorbilder für den Töpfer, Metallarbeiter und Gipsler zu schaffen.

Die deutschen Arbeiter kennen Crane aus seinem „Triumph der Arbeit“, der ideal bewegten Komposition in der alten deutschen Holzschnittlinie eines Albrecht Dürer, während unser englischen Genossen eine ganze Reihe prächtiger Gedankenblätter vor ihm besitzen.

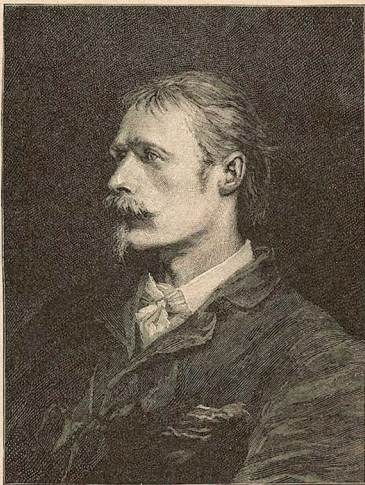
Unter heutiges Bild zeigt uns Dedicupus und die widerwärtige Spinne, halb Weib, halb Ungeheuer, den Schrecken Lebens, welche dem Wanderer ein Rätsel aufgibt und ihn vernichtet, wenn er es nicht zu lösen vermag. Dedicupus löst das Rätsel, stürzt die Spinne in den Abgrund und wird so zum Befreier seines Landes. Man geht wohl nicht fehl, wenn man das Bild nicht bloß als eine Illustration der alten griechischen Sage betrachtet. Nach dem, was ich bereits vom Künstler gesagt, drängt sich uns eine andere und zwar sehr nachsichtige Bedeutung des Gegenstandes auf, trotzdem Dedicupus sein Programm auf dem Rücken trägt. (In einer der nächsten Nummern werden wir ein weiteres Blatt von W. Crane bringen, und zwar eine Reproduktion des Gemäldes „Die Verücke des Lebens“.)

Crane ist nicht bloß vielseitig als schaffender Künstler, er ist auch ein bedeutender, reichbegabter Mensch. Neben ihm seine Gedichte auch nicht den Vorber des Dichters, so zeigen sie doch eine tief empfindende Natur und ein feines Formgefühl. Als Redner über Kunst ist er ungemein fesselnd, und durch die Exempel, die er dabei mit fähiger Hand auf die Leinwand zeichnet, äußerst lehrreich. Als Schriftsteller wirkt er auf demselben Gebiete anregend und befruchtend. Eine seiner bedeutendsten Abhandlungen: „Die Ansprüche der dekorativen Kunst“ enthält ein sozialistisch-ästhetisches Glaubensbekenntnis, wie es vollständiger und rückhaltloser nicht gedacht werden kann. Sein künstlerisches Schaffen deckt sich vollständig mit seinen Grundföhen. So wie ihm in seinem Leben keine nützliche Sanction reiz oder kunstlos scheint, so geht er in diesem Buche vor allem mit überzeugender Bestimmtheit daran, die künstlich aufgerichtete Schranke zwischen Kunst und einfacher körperlicher Arbeit aufzulösen. Kunst und Arbeit greifen in aller menschlichen Thätigkeit ineinander. Es ist so viel Kunst oder Geschicklichkeit in der einfachsten Arbeit — sofern sie zweckmäßig ausgeführt wird — und so viel vorweltliche Anstrengung in jeder Art von Kunst, daß es fast unmöglich wird, die Linie zu ziehen, wo die Arbeit aufhört und die Kunst beginnt. Und von einer Unterscheidung von Kunst und Handwerk kann für ihn noch weniger die Rede sein. Jeder Handwerker, der in seiner Arbeit aufgeht, ist ihm Künstler.

Ob er den Meißel führt, den Hammer oder den Pinsel, ob er an der Esse steht oder an der Hobelbank, in der Werkstatt, auf dem Gerüste oder im Atelier: wenn er in seiner Arbeit lebt und das Geschick besitzt, etwas Edlines hervorzuwringen, dann ist er Künstler im wahren Sinne des Wortes.

Auf dem Handwerk beruht alle Kunst und die Probe auf die Kunst ist eben die Verschönerung des täglichen Lebens und des allgemeinen Genusses der Gesellschaft beitragen. — Wir müssen tief im Leben des Volkes graben und aus der schlichten Sprache der einfachen Arbeit und dem Handwerk muß das Gebäude der Kunst errichtet werden. — Ohne diese Elemente können wir in der Kunst nicht haben, als etwa glänzende Spielzeuge. — Alle Versuche zur Wiederbelebung der Kunst ohne Rücksicht auf die ökonomische Lage des Volkes müssen deshalb scheitern. Sie gleichen dem Versuche des Gärtners, einen Baum mit der Krone, statt mit der Wurzel in den Boden zu pflanzen.“

Auf die moderne Kunst, die nichts mit dem Volke gemein hat und nach dem Geschmack der Besitzenden arbeitet, ist Crane schlecht zu sprechen.







Oedipus und Sphinx.  
Von Walter Crane.



„Alle wirklich großen Kunstwerke“, sagt er, „sind öffentliche, monumentale, kollektive Werke; sie drücken die Ideen einer Rasse, einer Gemeinde, eines Volkes aus und nicht die Idee einer Klasse.“ Unsere Zeit zeigt deutlich, daß die Kunst höherer Anregungen bedarf, als die des Geldbedürfnisses. Sie leidet an einer Verjähmung, die durch ihre Verschreibung aus dem Gebrauche geheilt werden kann. — Privatbesitz ist wohl im Stande, Schönheit und Geschicklichkeit zu kaufen, aber diese Schönheit ist in der Regel nicht sehr groß und in beschränktem Maße gefaßt. — Die Kunst eines Volkes dagegen, wie sie in dessen öffentlichen Bauten und Denkmälern zum Ausdruck kommt, besitzt eine Art von Unsterblichkeit.“

Zu welchem Schlusse unser Genosse nach solchen Aufstellungen kommen muß, ist nun klar. Als echter Künstler und Freund des Volkes hat er das kapitalistische System, welches die Künstler erniedrigt und die Bürger alles Schönen und aller Kunst, das Volkstum, vernichtet. Und das heißt nicht für das Ableben! Von unten auf muß geholfen werden, das Volk muß von den Fesseln des Kapitalismus befreit, der erdrückenden Sorge um die nackte Existenz entbunden werden, um wieder Lust und Liebe am Schönen zu empfinden. Oder mit seinen eigenen Worten: „Die einzige Hoffnung sowohl für die Kunst wie für die Humanität liegt im Sozialismus.“ H. S.

Die Märtyrer von Sizilien.

In den letzten Monaten des Jahres 1893 und in den ersten Monaten von 1894 jagten einander die Nachrichten, welche von gewaltigen Erschütterungen auf dem naturbegnadeten Eilande meldeten. Von unten her, aus der Mitte der frohden Masse, eine Erupcion, die in ihrem lebensforschlichen Umfließen, in ihrem verweltelt-keuschen Wogen an die vulkanische Natur des Eilands gemahnt. Von oben her, aus der Mitte der herrschenden und Regierenden, der weisse Schwaden, der in seiner Giftschloßigkeit und Verulanzität an die Gnebel des salzsauren Paracrenitens erinnert. Und der Zusammenfall zwischen unten und oben schließt mit der Verneinung des Besonderen über die Insel, einer auf 40 000 fangung des Besonderen unter Maria, der sich aus einem Gnebel in einen Funken verwandelt. Die Kriegserichte von Palermo, Gallinetta und Tezani verzeihen können fünf Monaten 634 Personen zu 2745 Jahren sechs Monaten Kerker, darunter des Landes beste Söhne.

Wohlsiehe sich durch diese Freiheitsmänner, die sillianische Bewegung sei das Werk sozialistischer Aufseher, Thatkunden über Thatfachen, Zeugnisse über Zeugnisse, Strafen dieses Verbrechen. Sie zeichnen das Bild des Gewaltigen, der „aufrecht“ über die Insel schritt: des Hungers. In Sizilien, der Kornkammer des alten römischen Reiches, einem Lande, das die Natur zum großen Teil mit üppiger Fruchtbarkeit bedachte, starben die Leute vor Hunger.

Es hatten von dem Sturz der verhassten Bourbonenemwirthschaft und dem geringsten Italien Freiheit, Brot und Bildung erwartet. Die Revolution von 1860 kauftete bitter ihre Hoffnungen. Die erregene Einsicht, die größeren politischen Freiheiten, frommen in erster Linie und fast ausschließlich nur den Besitzenden, schufen ihnen die Möglichkeit zur egeichtigsten Schur der Masse.

Der Hauptfache nach ist Sizilien ein ackerbaubereiches Land. Sein Boden ist noch wie vor fast ausschließlich Eigentum etlicher großer Grundbesitzer, deren Raubgier und Jübelndes weit ihrefalglichen suchen. Zum Theil bewirthschaften sie ihre Kultivirten mittels Schaaeren halbschwermgüter Tagelöhner, deren Tagesverdienst selten einen Lire (80 Pf.) übersteigt. Zum großen Theil verpackten sie ihre Mietbesitzungen an große Kapitalisten, welche die einzelnen Ländereien an kleinere Pächter vergeben, die ihrerseits eine neue Pärkerstellung zum Zwecke weiterer Verpackung vornehmen. Aus zweiter und dritter Hand kommt das flüchtigen Land endlich an den Bauern. Besizer, Pächter und Ackerpächter wollen verdienen, und zwar je mehr, desto besser. Ob das Bäuerlein auf Theilwirthschaft oder gegen festen Zins in Geld oder Naturalien zu Recht sieht; was es immer ableben muß, ist der größte Theil des Ertrags, den er und die Seinigen durch schweres Schaffen und härtestes Entbehren zusammenzubringen. Betrügereien seitens der Besizer und großen Pächter fügen den Spottreiß dem Aermsten noch mehr. Mit kleinem Maß wird der Vorstoß an Saatforn zugetheilt, mit großem Maß wird das Getreide zurückgenommen. Vom Loose der Landarbeitler und Bauern schreibt eine bürgerliche italienische Zeitung: „Die Bauern und Tagelöhner arbeiten wie die Laichiere den ganzen Tag und einen Theil der Nacht, trinken Wasser und essen Brot und Zwiebeln und wohnen in umgeben, dem Wind und Wetter offensiehenden Verfallungen, sind mangelhaft bekleidet und leben in tiefer Unwissenheit. Sie müssen zur Sommerzeit, während der Grundbesitzer in Wärdern weilt, in der Sonne verbrachten, zur Winterzeit Kälte und Hunger leiden, die Verwürfe und Schmähungen des Grundbesitzer oder Pächters schmeichend ertragen, für ihn die Steuern bezahlen, von ihm sich auszuweichen lassen bis zur vollständigen Knechtung und mit fünfzig Jahren in Folge der Mühen und Entbehrungen arbeitsunfähig werden und wenn Gott gnädig ist, im Spätk verenden.“

Einem gleichen Schicksal sind die Bergarbeiter in den Schmelzgruben verfallen. Aber das Gend ihrer Lage verläßt neben dem Martyrium, das die Ausbeutung des „Garnit“ auferlegt, fünf bis achtzigjährigen Knaben, welche in Säden den Schwelz aus den Schächten tragen. Die Kleinen werden den Eltern um den Preis von 75 bis 120 Lire, für mehrere Tage

zur Ausbuchtung abgekauft. Ihr Tagesverdienst von 40 bis 50 Pf. wird ihnen meist in schlechten Nahrungsmitteln ausgezahlt.

Wie ein neues Gaugelium lönte in die That dieses Uebermaßes an Gend die sozialistische Heilsbewegung, von einer Handvoll begreifester, hochherziger Männer verurkundet. Mit der Kraft der Bewusstseins erregte die barbenbe Menge die zwei Gnebeln, daß ihre Befreiung aus Jammer und Thränen nur ihr eigenes Werk sein konnte und daß die Macht der Organisation eine Voraussetzung ihrer Befreiung sei. Oherig drängen sie sich nach Aufklärung, mit glühender Begierde schlossen sie sich in den „Fasce“ (Verbände) zusammen. 1891 hatte der hochgebildete Dr. Felice in Catania den ersten Verband gegründet. Dann seiner fieberhaften Thätigkeit und seinem organisatorischen Talent entlassen bald andere Verbände in den Nachbarcommunen und in der Gegend von Syracusa. Ältere Berufsorganisationen und die radikalsten politischen Vereine schlossen sich ihnen an. Nachdem 1892 auf Boscos Veranlassung die „Fasce“ sich zum Programm und zur Taktik der sozialistischen Arbeiterpartei Italiens entschieden bekannt hatten, war die Insel in kurzer Zeit mit einem Netz von Verbänden bedeckt. In 140 „Fasce“ waren gegen 360 000 Landeute und Arbeiter gruppirt. Nur die „Fasce“ von Palermo, Marsala und anderen größeren Städten bestanden vorwiegend aus industriellen Arbeitern, die Mehrzahl der Organisationen umfaßte jedoch landwirthschaftliche Proletarier und Kleinbauern. Letztere waren nicht minder begeisterte Anhänger der Idee des Gemeineigentums an allen Arbeitsmitteln — Grund und Boden unbegriffen — als die Arbeiter. „Wir haben uns überzeugt“, erklärte ein Kleinbauer einem bürgerlichen Journalisten, „daß wir morgen besser von unserer Arbeit werden leben können, als heute von unserem kleinen Landbesitz.“

Manche „Fasce“ waren vorwiegend Konsumvereine, andere Unterstühungsgesellschaften, noch andere bethätigten sich hauptsächlich als Wahlvereine oder als Bildungvereine zc. Sie alle erstrebten durch die Kraft der Organisation wirthschaftliche Reformen zu Gunsten der Proletarier und Kleinbauern und die Eroberung der politischen Macht als Vorbedingung für die volle Befreiung des arbeitenden Volkes in einer sozialistischen Gesellschaft. Ausnahmslos wurden sie Mittelpunkte der regsten sozialistischen Propaganda und der politischen Aktion, Mittelpunkte für die Bildung, Erziehung und Belebung der unwissenden Menge, Mittelpunkte der lebendigsten brüderlichen Unterstühung der Glieder untereinander. Die Entwürten gewöhnlich sich, von den „Fasce“ alles zu erwarten, was ihnen die bürgerliche Gesellschaft an Brot, Wissen und Freiheit vorsteht. Sie waren ihr Trost und ihre Stärke in der Gegenwart, ihre Hoffnung für die Zukunft. Vergeßlich predigten die Priester gegen sie. Die gläubigsten Gemüther hofstollten die Kirchen, wo dies geschah; die Frauen erklärten: „wir gehen nicht mehr in die Kirche, sondern in die „Fasce“, ihr müssen wir uns organisiren, um unser Recht zu erlangen“; viele Wärdler ließen ihre Neugeborenen in die sozialistische Gemeinschaft aufnehmen.

Die hervorragende Bethätigung der Frauen an den „Fasce“ ist der eine charakteristische Zug der sillianischen Bewegung. Einzelne „Fasce“ betlassen besondere Frauensectionen, denen bis zu 1500 und mehr Mitglieder angehörten; fast allen Verbänden gehörten zahlreiche Frauen an. Ueberall erwies sich die Frauen als energische, opferreue und begeisterte Anhängerinnen des Sozialismus; sie waren nicht minder wüthgeierig wie die Männer, und wie diese fähig, ihre Ueberzeugungen durch zu begründen. Ein anderer charakteristisches Merkmal der Bewegung in Sizilien ist der religiöse Zug, der ihr eigen. Der in Laufe der geschichtlichen Entwicklung erparierte sozialerevolutionäre, demokratische Geßalt des Udrlichriffismus genann für die lebende, hoffnungsdrückende Menge neues Leben. Der Sozialismus erstehen ihnen als wirthschaftliche Nothwendigkeit und als Erfüllung der sittlichen Ideale des Agostinos, des „ersten Sozialisten“ in ihren Tagen. Die Tzale vieler „Fasce“ waren gleichseitig mit Bildern oder Hüten von Mary, Christus und Maginni bezug. Garibaldi geschmückt.

\* Eine ersipplende Darstellung findet man in Hoff's „Die Bewegung in Sizilien“, überlegt von E. Jacoby, Stuttgart. Preis 75 Pf.



Bei Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzügen trug man Standarten mit Stellen aus dem „kommunistischen Manifest“ und dem Neuen Testamente nebeneinander und begrüßte sie mit gleichem Enthusiasmus. Die von den Verbänden ausstrahlende Bewegung ver sprach eine Macht zu werden, welche die Saiten und Herrschenden binnen Kurzem fürchten mußten. Crispi warierte nur auf einen Vorwand, um die „Fasci“ zu zer-

schmettern. Diesen Vorwand lieferten die Hungerrevolten. Während Grundbesitzer und Behörden alles thaten, das verlebende Volk zu reizen, die „Fasci“ durch ungerechtfertigte Maßregelungen und Lockpfeil von dem Boden der Gesellschaft und zu Gewaltthaten zu drängen, waren es die führenden „Aufseher“,

welche durch Mahnungen zu kaltblütiger Besonnenheit das Ungemuth und die begreifliche Erbitterung der Masse abgilteten. Schließlich hielt die noch nicht genügend gefärbte Gemüth und die junge Disziplin dem Trängen der Verzweiflung nicht Stand.

Einstimmig erklärten, nur tiefgreifende Reformen könnten die Ruhe wiedergeben. Crispi dagegen stülzte den Scheit nach Arbeit, Brot und Gerechtigkeit mit blauen Wahlen. Die „Fasci“, jene Keimstätten neuen geschichtlichen Lebens, wurden aufgelöst, ihre Mitgliedsliste gemahregelt und verfolgt, ihre Führer in die schauerlichste Kerkerhaft geschlagen. Gegen die aus acht Personen bestehende Parteileitung, das „Zentralkomitee der „Fasci“, schrie sich Crispi mit dem Haß seiner Klasse und mit dem verzweifelnden Haß des Herrschers gegen

überzeugungstreue Männer. Mit raffinirter Grausamkeit wüthete er insbesondere gegen De Felice, den Abgeordneten von Catania. Das Kriegsgericht zu Palermo sprach nur ein Mitglied der Parteileitung frei: Cassia, die übrigen verurtheilte es als gemeine Verbrecher. Durch die Wahlen quittirte das italienische Volk in würdiger Weise über die Nichtersprüche. In vielen Wahlkreisen wurden die „Zuchthäuser“ als Protestkandidaten gegen die crispi'sche Schandwirtschaft aufgestellt und allenthalben fielen Stimmen für sie, zum Theil in sehr beträchtlicher Anzahl. De Felice, der in Folge der nichtsmwürdigen Behandlung schwer Erkrankte, erhielt 25 000 Stimmen, Barbato, der Typus eines politischen Märtyrers, gar 35 000. Berro, der frühere Gemeindevor-

beamte, eine feurige und stolze Apoptelnatur, erlag mit einer ansehnlichen Minorität. Dr. Barbato, der als Arzt, Freund und Erzieher der „Vater seiner Heimath“ geworden war und hier vergöttert wurde, erhielt in Mailand und Genua ein Mandat. Bosco, der bereits als fünfzigjähriger Jüngling voll Begüterung und Selbstauspöpfung für den Sozialismus tritt, siegte in Palermo bei den Stichwahlen trotz schamlosen Wahlbetrügens

und unbeschörter Gewaltmaßregeln. In Catania bezugten die Bürger durch De Felice's Wahl, daß der „gemeine Verbrecher“ nach wie vor ihr volles Vertrauen besaß. Allein wie sich die Kerkerthore für die „Uebelthäter“ gelegentlich der Annahme des 14. März nicht geöffnet hatten, so blieben sie auch für die erwählten Volksvertreter verschlossen. Die feste Kammermajorität apporirte dem Bankfchwinder und Ordenskammerer Crispi die Annulirung der betreffenden Mandate. Das Volk jedoch hielt bei den dadurch nöthig gewordenen Nachwahlen wieder und wieder an den „Zuchthäusern“ fest, als an den Männern seines Vertrauens. Der 20. September, der als der fünfundsingzigste Jahrestag der Besetzung Roms durch die königlichen Truppen und besonders Gepränge als Nationalfest gefeiert wurde, brachte nur eine theilweise Amnestie. Der crispi'schen Freisheit wurden nur die „politischen Verbrecher“ wiedergegeben, welche nicht mehr als zehn Jahre im Kerker schmachten sollten. Für Häftlinge lehterer Art wurde wie am 14. März die Straffzeit um ein weiteres Drittel herabgesetzt. Demnach hat De Felice noch vier Jahre sechs Monate in Zuchthaus zu verbringen, Berro vier Jahre, Bosco und Barbato je zwei

Jahre sechs Monate. Marten physischer und psychischer Art haben De Felice's Gesundheit aufgeben, voraussichtlich wird er für seine Idealie nur noch sterben, nie wieder kämpfen können. Und ob nicht auch für seine Schicksalsgenossen frühzeitig das Wort gelten wird: „Weich reicher Geiſt ist hier zertrübt“, vor vermag dafür zu bürgen. In unwürdlichem Glanze werden die Namen der Märtyrer hinterbleibenden bis in die Zeit, wo das sizilianische Volk völlig zerkleinert, „Schlacht am Viterbenbaum“ schlägt, das Reich der Gerechtigkeit gründet, auf das es hoffen, an das es glauben lernt.



1. Francesco Cassia, Student aus Orapanal, freigesprochen. 2. Nicola Barbato, Arzt in Piana de Greci, 12 Jahre Zuchthaus. 3. Giacinto Montalto, Advokat in Orapanal, 10 Jahre Zuchthaus. 4. Nicola Perrino, Schiffschüler in Messina, 3 Jahre Haft. 5. Giuseppe Cassia, de Felice, Abgeordneter für Catania, 18 Jahre Zuchthaus. 6. Gaetano Denzi, Bauer in Carpi, 2 Jahre Haft. 7. Garibaldi Bosco, Buchhalter in Palermo, 12 Jahre Zuchthaus. 8. Bernardino Verro, Angestellter in Corleone, 16 Jahre Zuchthaus.

## Naturwissenschaftliche Werke.

**Weltschöpfung und Weltuntergang.** Von **Edward Haeckel**. Mit 64 Abbildungen und 2 Sternkarten. Zweite Auflage. XVI und 464 Seiten. Preis geb. M. 3.50.  
**Die Geschichte der Erde.** Von **R. Rommel**. Mit vielen Illustrationen und 3 Karten. XX und 624 Seiten. Preis geb. in Prachtband M. 5.50.  
**Der Mensch und seine Rassen.** Von **Dr. B. Langhavel**. Mit 4 Chromolithen (Menschenaffen) und vielen Illustrationen. XVI und 644 Seiten. Preis geb. in Prachtband M. 5.50.

**Die Pflanzenwelt.** Von **Wissenschaftliche** aus dem Gebiete der allgemeinen und speziellen Botanik. Von **R. Rommel**. Mit ca. 400 Abbildungen und 12 Farbentafeln. XVII und 622 Seiten. Preis geb. in Prachtband M. 5.50.  
**Die Tierwelt.** Von **R. Rommel**. Mit ca. 600 Abbildungen und 12 Farbentafeln. XXIV und 838 Seiten. Preis geb. in Prachtband M. 7.10.  
**Die Darwin'sche Theorie.** Von **Ed. Bering**. Zweite illustrierte Ausgabe mit Portrait und Biographie Darwins. VIII und 272 Seiten. Preis geb. M. 2.—

## Historische Werke.

**Großer deutscher Bauernkrieg.** Von **Dr. Wilhelm Zimmermann**. Reich illustrierte Darstellung. XIV und 810 Seiten. Preis geb. in Prachtband M. 6.70.  
**Die französische Revolution.** Vollständigste Darstellung der Ereignisse und Zustände in Frankreich von 1789 bis 1804. Von **Wilh. Bloß**. Mit vielen Portraits und historischen Bildern. VIII und 632 Seiten. Preis geb. in Prachtband M. 6.50.

**Die deutsche Revolution.** Geschichte der deutschen Bewegung von 1848 und 1849. Von **W. Bloß**. Mit vielen Portraits und historischen Bildern. VIII und 672 Seiten. Preis geb. in Prachtband M. 5.70.  
**Die Geschichte der Kommune von 1871.** Von **Magagnoli**. Zweite von **W. Bloß**. Mit einem Anhang: Die Vorgeschichte und die inneren Zwickstränge der Kommune. Von **Stanislaus Wendenfeld**. Preis geb. M. 3.50.

## Die Geschichte des Sozialismus.

Erster Band, erster Theil: Von Plato bis zu den Wiederkehrern. Von **R. Hantschky**. XII u. 436 S. 8°. 2. Aufl. Preis brosch. M. 2.—, geb. in Amb. M. 4.50, in Gläz. M. 5.50.  
 Erster Band, zweiter Theil: Von Thomas More bis zum Reformationskriege. Von **R. Hantschky**. XII u. 454 S. 8°. 2. Aufl. Preis brosch. M. 2.—, geb. in Amb. M. 4.50, in Gläz. M. 5.50.

## Die Geschichte des Britischen Trade Unionismus.

Von **Sidney und Beatrice Webb**. Deutsch von **R. Bernstein**. Mit Noten und einem Nachwort versehen von **E. Bernheim**. Preis brosch. M. 2.—, geb. in Amb. M. 6.50, in Gläz. M. 7.50.

## Internationale Bibliothek.

**Marx' ökonomische Lehren.** Gemeinverständlich dargestellt und erläutert von **Hart Hantschky**. Vierte Auflage. XVI und 248 Seiten. Preis geb. M. 2.—  
**Thomas More und seine Utopie.** Mit einer historischen Einleitung von **Hart Hantschky**. VI und 344 Seiten. Preis geb. M. 2.50.  
**Die ländliche Arbeiterfrage.** Nach dem Russischen des **Nabokow**. Zweite Auflage. 256 Seiten. Preis geb. M. 2.—  
**Die Philosophie Spinozas.** Schmatz gründlich aufgeklärt u. populär dargestellt von **J. Mann**. VIII u. 181 S. Preis geb. M. 1.50.  
**Charles Fourier**, sein Leben und seine Theorien. Von **R. Bebel**. 312 Seiten. Preis geb. M. 1.50.  
**Der Verzerrung der Familie**, des Privatlebens und des Elends. Von **W. Bloß** und **188 Seiten**. Preis geb. M. 1.50.  
**Das Elend der Philosophie**, des **Kreidlich Engels**. Sechste Auflage. XXIV XXXVI und 188 Seiten. Preis geb. M. 2.—  
**Die Lage der arbeitenden Klasse in England.** Nach eigenen Aufnahmen und authentischen Quellen von **Kreidlich Engels**. Zweite Auflage. XXXII und 300 Seiten. Preis geb. M. 2.50.  
**Die Frau und der Sozialismus.** Von **Aug. Bebel**. Jubiläum-Ausgabe. (25. Aufl.) XXIV u. 472 S. Preis geb. M. 2.50.  
**Die Gesundheitspflege des Weibes.** Von **Dr. F. B. Simon**. Mit 34 Abbildungen und einer farbigen Tafel. Zweite unveränderte Auflage. VIII und 304 Seiten. Preis geb. M. 2.50.

**Das Erfurter Programm.** In seinem grundsätzlichen Theil erläutert von **Hart Hantschky**. VIII und 262 S. Preis geb. M. 2.—  
**Der russische Bauer.** Von **Stefan**. Autorsitäre Uebersetzung von **Dr. Dierker Adler**. XVI und 212 Seiten. Preis geb. M. 2.—  
**Die Lessing-Legende.** Eine Rettung von **Fr. Hegring**. Nach einem Anhang über den historischen Materialismus. VIII und 300 Seiten. Preis geb. M. 3.50.  
**Etienne Cabet und der Utopische Kommunismus.** Mit einer historischen Einleitung von **Dr. F. Hux**. XII und 294 Seiten. Preis geb. M. 2.—  
**Natürliche und soziale Religion.** Von **Kenny Hüfsmann**. VIII und 200 Seiten. Preis geb. M. 2.—  
**N. G. Tschernichewsky.** Eine literarisch-poetische Studie von **G. Pischke**. 392 Seiten. Preis geb. M. 3.—  
**Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft.** Von **F. Engels**. Dritte, durchgesehene Auflage. XX und 354 Seiten. (1894) Preis geb. M. 2.—  
**Das Acquisit der Philosophie und Briefe über Logik.** Einmal demotisch-proletarisches Bogit. Von **J. Dietzen**. VI und 232 Seiten. Preis geb. M. 2.—

**Helene.** Sozialistischer Roman in drei Büchern von **Minna Hantschky**. Preis eleg. brosch. M. 4.—, fein geb. M. 5.—  
**Liebsteines Volks-Fremdwörterbuch.** Siebente vermehrte Auflage. Von **Bebel**, bearbeitet, berichtigt und vermehrt. VIII und 616 Seiten. Preis geb. M. 3.20.

## Dramen und Gedichte.

**Albert Dufks sämtliche Dramen.** Herausgegeben von **Ernst Dietz**. Drei Bände. Preis pro Band brosch. M. 3.—, elegant geb. M. 4.—  
**Gedichte von Albert Dufk.** Ausgegeben auf seinem Nachgel. Zweite Auflage. 34 Seiten. Elegant geb. M. 1.50.  
**Lichtkräften der Poesie.** Gedicht-Sammlung, angeordnet von **Max Hegart**. Herausgegeben von **Hito Emil Rau**. VIII u. 312 Seiten. In Prachtband mit Goldschnitt M. 3.50.

**Deutsche Arbeiter-Überung.** Eine Auswahl Kleber und Gedichte deutscher Proletarier. Fünf Bände. Jeder Band ist einzeln zu beziehen. Preis pro Band eleg. geb. M. 1.—  
**Freie Gedanken.** Kleber und **Der Ring der Wirklichkeit.** Eine köstliche Wäntafel. Von **W. Bloß**. 104 Seiten. Elegant gebunden M. 1.60.  
**Aus Kampfgewalt und Zusammenfall.** Gedichte von **H. Bebel**. Preis elegant geb. M. 1.—

# Bilderbuch für große und kleine Kinder in drei Ausgaben.

← 1893 →

Der hoffnungsvolle Enkel. Gemalt von G. Haug. Farbiger Holzschnitt. — Der Acker und den Jungen. Gedicht. — Im Schneewege. Einleitung. — Der Löwe. — Däumling und Krieger. Gedicht. — Büben und Dröben. Erzählung. — Am ägäische Brot. Gedicht. — Das Dromedar. — Die Pappe. Gedicht. — Die verlorene Wahrheit. Ein Märchen. — Wiebergefangen. Eine Erzählung aus Hamburg. — Die böse Heger. Ein Märchen. — Das Geheimniß der Nacht. Gedicht. — Der reiche Peter und der arme Klaus. Ein Märchen.

← 1894 →

Große Wäse. Farbiger Holzschnitt. — Ernst an die Eiser. Gedicht. — Die roten Mannen. Erzählung. — Der Hinge. Eiel. Erzählung. — Der Riesen-Seeabter in Hamburger Thiergarten. — Der Lieberfall. — Der Dagabund und das Glück. Ein Märchen. — Kampf in den Hälften. — Der brave Hundewerfer. Gedicht. — Die Durg und der Zauberer. Gedicht. — Sultan Mahmud's Ende. Märchen. — Das alten Seemanns Erzählung. Farbiger Holzschnitt. — Eine Pfingstfeier. Erzählung. — Hunger-Quartett. — Eiferfabel.

← 1895 →

Im Herbst. Farbiger Holzschnitt mit Gedicht. — Wäntung. Gedicht. — Der gelbe Hund. Gedicht. — Ein Vogelneß. Gedicht. — Auf dem Jahrmarkt. Mit farbigen Holzschnitt. — Einummer Junge. Erzählung. — Thor erkrankt die Hildgarbschlange. Mit farbigen Holzschnitt. — Des Peters Lieblingsbäume. — Das Thal der Seligen. Erzählung. — Die Brautfahrt. Gedicht. — Die drei Brüder. — Süßeln mit Jungen. Mit farbigen Holzschnitt. — Der Mele Gollath. Gedicht. — Die Sage vom Hirtsgulden. Erzählung von W. Haug.

• • Preis factommet à 75 Pfennig. • •